

Bütower Anzeiger.

Der „Bütower Anzeiger“ erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag Abends.
Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 50 Pf. Alle resp. Vorkämmer nehmen zu diesem Preise incl. Postaufschlag Bestellungen an.



Der Insertionspreis beträgt pro einspaltige Zeile 10 Pf., Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag Mittag erbeten. Alle Anzeigen-Bureau nehmen Zulieferer für dieses Blatt an. Einrückungsaufträge an alle auswärtigen Blätter werden ohne Preisauflage vermittelt.

Für den Druck verantwortlich: J. Bloede in Bütow.

Verlag und Redaktion von J. Bloede in Bütow.

Nr. 10.

Dienstag, den 3. Februar

1891.

Thermidor.

Am 9. Thermidor des Jahres II, wie in dem französischen Revolutionskalender der 27. Juli 1794 hieß, erfolgte Robespierres Sturz. Der Thermidor bildet daher einen Markstein in der Geschichte Frankreichs, und Sardou, der gefeierte französische Dramatiker der Gegenwart, hat die historischen Vorgänge jener Thermidortage zu einem Schauspiel verarbeitet, welches am Montag in der Comédie française zum ersten Male aufgeführt wurde.

Sardou ist Dichter und steht als solcher vielleicht auf einer höheren Stufe, als auf dem Terrain der Poesie; den französischen Dramatiker zum Trotz konnte er sich für die Mysterien nicht begeistern und hat das „Blut für Blut“, dem Robespierre schließlich unterlegen, nicht mit jener Tragik behandelt, die den Herren Glémençau, Hissagueray und Genossen die rechte zu sein scheint. Die Folge davon war, daß bei der zweiten Aufführung des „Thermidor“ im Theater ein großartiger Skandal in Szene ging und die Darstellung abgebrochen werden mußte.

In Frankreich besteht ebenso eine Theaterzensur als bei uns. Diese Zensur hatte nichts gegen die Aufführung des „Thermidor“ einzuwenden gefunden; trotzdem verbot sie die weitere Aufführung des Stückes. Dadurch wurde die Angelegenheit zu einer Saupf- und Staatsaktion aufgebauscht; denn sofort wurde das Verbot wegen in der Deputiertenkammer eine Interpellation eingebracht und nicht ohne Beschwerden die Gegner der Regierung auf den Widerspruch hin, der darin liegt, anfänglich die Aufführung zu genehmigen und späterhin sie zu untersagen. Bei den Parteiverhältnissen der Deputiertenkammer konnte Ausgang der Angelegenheit von vornherein nicht zweifelhaft sein. Man hat sich gegenseitig die üblichen Schwelcheteile gegest, und dann wurde ein der Regierung genehmer Antrag mit der üblichen Mehrheit angenommen.

Die Abdikation verlangen, daß die Regierung nicht fernherhin das Andenken an die große Revolution durch die Aufführung des „Thermidor“ verunglimpfen lasse. — Die Regierung hat diesen Drängen nachgegeben und die Aufführung verboten. Darin liegt die politische Bedeutung der Affäre. Die Regierung hat ungewissheit ein Zeichen von Schwäche gegeben. Das wird auch durch die Erklärung des Ministers Bourgeois nicht bemantelt: Man könne die Revolution ehren, auch wenn man ihre Ausschreitungen verabscheue und die Menschen verdamme, welche auf Frankreich ein so hässliches Tyrannen jähren ließen. Thermidor enthalte nur Widerspruch gegen die Schreckensherrschaft, nicht aber gegen die Revolution selbst.

Gerade wenn man sich auf diesen Standpunkt stellt, ist das Verbot noch ungreiflicher. Hatte denn die Regierung, dieselbe, die mit dem Boulangerismus fertig geworden ist, kein anderes Mittel, die Ordnung anzutreten zu erhalten, als das Verbot eines Stückes, dessen Tendenz sie selber als berechtigt anerkennt? Das heißt denn doch in Wirklichkeit nichts anderes, als moralisch absankeln, wenigstens die Kammermehrheit den Beschluß der Regierung indirekt gutgeheißt hat.

Die Abdikation sind natürlich sehr vergnügt; sie haben geglaubt und man kann ihnen den durch organisiertes Standesmännchen erzwungenen Nutzen wohl gönnen, denn beiderlei Energie erringt die breite Ungerechtigkeit nur allzu oft. Aber wenn von ihrer Seite der Versuch gemacht wird, das Verbot des Stückes so zu denken, als ob Robespierre und die übrigen Schreckensmänner als unantastbar, gewissermaßen als französische Nationalheilige, hingestellt würden, so ist das einfach lächerlich. Wie schon vor mehreren Jahren bei der Aufführung von Wagners „Lohengrin“, so hat auch diesmal wieder eine französische Regierung vor einem Panzer von Schreibern die Segel geschlagen und zwar gegen ihre bessere Überzeugung. Der eigentümlich abdikationssüchtige Frankreich — während der „großen Revolution“ wurden 2. Arbeitseinstellungen als „Veitstänckelung“ der Freiheit des Einzelnen“ sehr hoch betrachtet — war früher durchaus nicht so empfindlich. Während der zweiten Republik kam François Bonard „Charlotte Corday“ auf die Bühne, worin die Schreckensmänner durchaus nicht sein

umgegangen und besonders Marat keineswegs als Lügenbold dargestellt wurde. Aber die parfümierten Salon-Modisten von heute leiden an dem Uebel des Zeitalters, an der Nervosität, und diese hat die vorsorgliche Regierung geschont, indem sie „Thermidor“ verbot.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ließ, wie aus Wien gemeldet wird, am Freitag, dem Sterbetage des Kronprinzen Rudolf, auf den Sarg desselben einen Kranz mit der Widmung: „Dem treuen Freunde — Kaiser Wilhelm II.“ niederlegen.

* Einen Besuch Kaiser Wilhelms in Lissabon und Madrid kündigte die portugiesische Zeitung „Odia“ jüngst an. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt anscheinend offiziell die ganze Nachricht für aus der Luft gegriffen.

* Der Eintritt des Grafen Waldersee von seinem Amte als Chef des Generalstabes dürfte nunmehr zur Tatsache werden. Wie verlautet, wird in militärischen Kreisen der bevorstehende Wechsel in der Leitung des Großen Generalstabes bereits als etwas Bestimmtes besprochen. Auch das offizielle Telegraphenbüro hat dahingehende Mitteilungen weiter verbreitet. Als Nachfolger Waldersees werden außer dem General v. Bezzezmiski noch genannt: Graf Faejeler, Graf Schlieben und General v. Wittich.

* Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat den freisinnigen Rechtsanwalt Streng an Stelle des konservativen Herrn v. Bonin in der Leitung der Staatsgeschäfte beauftragt.

* Der Reichstag, widerspricht der Nachricht, daß der Bundesrat die Beschlüsse der Arbeitervereine für „unannehmbar“ erklärt habe. (Es sind immer nur einige, allerdings Hauptpunkte, als solche bezeichnet worden, die dem Bundesrat unannehmbar erscheinen sollen.)

* Die zweite Lesung des Arbeitergesetzes wird im Laufe der neuen Woche nicht erfolgen können, die noch für die Beratungen des Staats (Königliches Amt, Armee und Marine) freigehalten werden muß. Ob unter diesen Umständen die Arbeiterfrage noch im Februar zu erledigen ist, dürfte mindestens zweifelhaft sein.

* Zur Reform des Militärstrafprozesses, mit welcher sich bekanntlich im Sommer und Herbst v. eine Kommission beschäftigt, die von Mitgliedern aus Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg gebildet war, und über welche dann Ende Oktober von einer Subkommission ein Gutachten ausgearbeitet wurde, hört man, daß derselbe voraussichtlich dem Reichstag noch in dieser Session vorgelegt werden wird. Der Gutachten soll Überlegungen des bisherigen Verfahrens, besonders in bezug auf die Obliegenheiten des Anklägers, auf die Verteidigung wie auf das Richterpersonal enthalten. Die Stellung des „untersuchungsführenden Offiziers“ soll ganz in Fortfall kommen und jede Untersuchung einer Strafthat in die Hände eines Juristen (Substituts) gelegt werden.

Oesterreich-Ungarn.

* Die für den 2. Februar in Aussicht genommene Abreise des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn nach Petersburg ist auf den 4. oder 5. Februar verschoben worden.

* Die Ministerhoffnungen, welche anlässlich der österreichischen Reichsratswahlen von einigen Seiten bei den Deutschliberalen erweckt werden sollten, erweitern sich bereits allmählich. Die hochheilige Wiener Abendpost erklärt, daß die Mitteilungen der Wähler über angebliche Vorgänge im Schloß des Reichsrates anlässlich der Auflösung des Abgeordnetenhauses, selbstverständlich nur auf willkürlicher Kombination“ beruhen.

Frankreich.

* Obwohl die Mehrheit der Kammer sich in der „Thermidor“-Angelegenheit auf Seite der Regierung gestellt hat, scheint der Skandal noch keineswegs beendet, da sich nun das leicht erregbare Volkchen der Studenten ins Zeug legt. Derselbe waren in die Redaktion des „Qualitäts“ eingedrungen und hatten dort die Redakteure mißhandelt, auch wiederzukommen verbotenen, wenn dieselben nicht öffentlich Abbitte für gewisse der ganzen Studentenschaft von Paris zugewandte Beleidigungen leisten. Am Freitag früh wurde nun die „Qualitäts“ mit Verhaftung bestraft, weil (statt der Abbitte) ein Artikel in dem Blatte erschienen, welcher „zu den Waffen!“ rief.

* Die Roll-Kommission der Kammer hat einen Beschluß gefaßt, den die Journale als

einen standalösen bezeichnen. Sie hat nämlich beschloffen, den zur Papierfabrikation bestimmten Holzbrei (Cellulose), der bis jetzt tollfrei ist, mit einem Eingangszoll von 2 Franc, 2½ Franc, 3 Franc und 3½ Franc, je nach der Güte zu belasten. Der Deputierte des Bogefens-Departements, Boucher, der selbst Fabrikant von Cellulose ist, hat hauptsächlich zu diesem Beschlusse beigetragen. Die Presse wird voraussichtlich alles aufbieten, um zu verhindern, daß die Kammer diesen Beschluß befestigt, durch welchen indirekt die abgeschaffte Papiersteuer wieder eingeführt würde.

England.

* Die Entdeckung Kochs kam am Donnerstag auch im Unterhause zur Sprache. Auf eine Anfrage über das Verhalten der Regierung gegenüber der Entdeckung des Professor Koch erwiderte der Erste Lord des Schatzes Smith, die weitverbreitete Anerkennung des Wertes des Heilmittels seitens der Ärzte aller Weltteile und das Gefühl der Segnungen, die er seinen Mitmenschen verliehen habe, sei eine große Belohnung für Koch. Er glaube nicht, daß irgend ein Schritt der englischen Regierung die Genehmigung erhöhen könne, die Professor Koch über die Aufnahme empfinden müsse, die seine Entdeckung in der zivilisierten Welt gefunden habe.

* Das Parlamentmitglied für Southampton, Bradlaugh, ist am Freitag früh gestorben. Bradlaugh hat sich viel dadurch um sich reden gemacht, daß er sich als Gottesleugner betenne, und sich demgemäß weigerte, den vorgeschriebenen Parlaamentseid zu leisten.

Die Times erfahren, daß Barnell seinem Gegner Mc Carthy und dessen Freunden hat mitteilen lassen, daß er einwischen am Sonntag die Parlaamentsrede in der Debatte über die Arbeitervereine gehalten. Die Anti-Barnellisten wollen Barnells Beispiel folgen und gleichfalls die Feindseligkeiten einstellen. Beide Parteien folgen darin dem Rate W. O'Brien. Die anti-parlamentarischen Abgeordneten haben wenig Hoffnung, daß ein einträglicher Ausgleich erreicht wird, sollte selbst während der allgemeinen Wahlen Waffenruhe erklärt werden.

Italien.

* Aus Rom ist die überraschende Kunde eingetroffen, daß derselbst plötzlich eine Ministerkrisis ausgebrochen sei, deren nächste Veranlassung die Beratung in der Deputiertenkammer über den Gegenstand betreffend die Anwendung der provisorischen Erhöhung der Eingangszölle und die Steuer auf die Fabrikation von Alkohol war, wobei es zwischen dem Minister-Präsidenten Crispi und den Rednern der Opposition zu heftigen Szenen kam. Nachdem die Majorität der Kammer gegen die Regierung votiert hatte, wurde die Kammer bis auf weiteres vertagt und Crispi reiste in Entlassungsgestalt ein. Bereits am Sonntag hat der König mit dem Ministerpräsidenten und mehreren führenden Politikern Befprechungen gehabt. Die Lage ist sehr kritisch, die Annahme jedoch nicht ausgeschlossen, daß schließlich der Konflikt beigelegt wird und Crispi bleibt.

Spanien.

* Bei den Wahlen in Sallegos de Argaman (Provinz Salamanca) kam es zu Unruhen, wobei drei Personen von Bauern, welche zu den Gegnern der Regierungsabdiäten gehörten, durch Hinteinschieße getötet wurden. Schon vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß in Spanien anlässlich der Wahlen sich eine allgemeine Gährung bemerkbar machte.

Portugal.

* In Oporto, der zweiten Stadt des Landes, haben am 31. v. mehrere Komponenten Soldaten von verschiedenen Regimentern eine republikanische Erhebung versucht. Die Aufständischen suchten sich des Gebäudes der Polizeipreksur und des Telegraphengebäudes zu bemächtigen, was indessen nicht gelang. Der Justizminister übertrug seine Vorgesetzten sofort dem General Comaral, Oberbefehlshaber der Militär-Division in Oporto, welcher alsbald die der Regierung treu gebliebenen Truppen gegen die Aufständischen vorgehen ließ. Der Führer der letzten Scheitern der Abdolaf Vega, ein Republikaner, zu sein. Die Zahl der bei den bisherigen Kämpfen auf beiden Seiten Getöteten und Verwundeten betrug etwa zehn. Nach Verichten vom Sonntag kam die Bewegung als vollkommen unterdrückt gelten.

Rußland.

* Die russische Regierung beabsichtigt, anlässlich der bevorstehenden Erneuerung ihrer Handelsverträge mit verschiedenen Staaten eine grundsätzliche Veränderung dahin einzutreten zu lassen, daß sie nunmehr mit den einzelnen Mächten Separatverträge abzuschließen will, während

bisher die russischen Handelsverträge auf einer für alle Staaten gemeinsamen Grundlage beruhten. — (Das sieht fast so aus, meint die „Fr. Ztg.“, als ob Rußland geneigt sei, einen Handelsvertrag mit Deutschland abzuschließen unter der Bedingung der Ausbeutung der Oesterreich-Ungarn zugestandenem Ermächtigung der Oesterreich-Jahle auf russische Betriebe.)

Athen.

* Nach einer Meldung aus Bombay ist daselbst das weitere Bestätigung bedürftige Gerücht verbreitet, daß der Emir von Afghanistan an Deutschland einen Vertrag über die Rückgabe der Provinzen in Afghanistan bevorzugen, wo die russischen und englischen Interessen sich schroff gegenüberstehen und Präsidenten in großer Ausmaß vorhanden sind. Andere in London eingelaufene Depeschen besagen, daß der Emir zwar schwer erkrankt war, sich aber auf dem Wege der Genesung befände.

Amerika.

* Zu der Revolution in Chile meldet ein in London eingegangenes Telegramm, die Bemühungen des englischen Konvikts in Lima, zwischen dem Präsidenten Palma und dem Kongress zu vermitteln, seien gescheitert. Die Regierungstruppen weigerten sich, gegen die Aufständischen zu kämpfen. In einem zweiten Telegramm heißt es, die chilenische Regierung ziehe ihre Kruppen in Santiago und Valparaiso zusammen, es sei in den nächsten Tagen ein Zusammenstoß zu erwarten. Ein Telegramm aus Valparaiso vom 28. sagt, das aufständische Geschwader sei an allen Punkten, wo es angegriffen habe, geschlagen worden.

Deutscher Reichstag.

In der Freitagssitzung des Reichstages kam zunächst der Etat der Reichs-Justizverwaltung zur Beratung. — Abg. v. Busch führt aus, wie es die Strafrechtspflege wesentlich fördern würde, wenn die Strafschutz mit dem Strafvollzug in Verbindung gebracht werde, berichte andere kriminalistische Spezialfragen und sprach namentlich sein Bedenken gegen die wirkungslosen kurzen Freiheitsstrafen aus. — Abg. Voelkel äußert, daß durch das neue bürgerliche Gesetzbuch der Grundbesitz und namentlich der kleine bäuerliche Besitz noch mehr vernichtet werden wird. Demnachst kritisierte er die Geschäftsordnung der Reichsanwälte, und wünscht eine Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes. Die Wählerprojekte will er den Schwurgerichten überweisen. — Staatssekretär v. Lehmann erklärt, das bürgerliche Gesetzbuch habe er hier nicht zu verteidigen, da es noch gar nicht fertig sei, wie die Bestimmungen schließlich anzuwenden werden und welche Stellung der Bundesrat einnehmen werde. — Abg. Neumann kam die allgemeinen Mängel des Abg. Voelkel nicht für gerechtfertigt halten. An dem bürgerlichen Gesetzbuch habe sich die Meinung unserer Nation zur Kritik ausgeprochen; es ständen sich die Anforderungen vielfach diametral entgegen. — Abg. Heine und Stadthalter brachten verschiedene Beschwerden über Strafrechtspflege und Strafvollzug vor. — Staatssekretär v. Lehmann erklärte über den Stand des Gebäudes für das Reichsgericht und spricht die Erwartung aus, daß der Bau zur aufschlagsmäßigen Zeit fertig gestellt werden würde. — Nachdem der Etat der Justiz-Verwaltung erledigt, wurde die Beratung des Postetats fortgesetzt und beendet. Beim Titel: „Postämter“ empfahl Abg. Hartmann eine Gehaltserhöhung für die Postdirektoren. — Staatssekretär v. Stephan erwidert, daß eine solche Erhöhung nur im Rahmen der allgemeinen Gehaltserhöhung thunlich ist. Bei dem Fonds für Verrechnung von Telegraphenlinien hebt Staatssekretär v. Stephan hervor, daß Deutschland die meisten Telegraphen-Anstalten von allen Staaten, nämlich 1120, habe. Beim Etat der Reichsdruckerei bemerkt Abg. Schmidt-Sachsen, daß die Löhne in der Reichsdruckerei niedriger seien, als in der Privatindustrie, und meint, daß die Monopolisierung der Reichsdruckerei für die Privatindustrie bedenklich sei. — Direktor Fischer entgegnete, daß thatsächlich die von der Reichsdruckerei gezahlten Löhne höher seien, als in der Privatindustrie. Nachdem der Etat der Reichsdruckerei unwirksam war, wurde die Beratung vertagt.

Handbuch für das Deutsche Reich.

Das im Reichsamt des Innern bearbeitete Handbuch für das Deutsche Reich ist in der Ausgabe aus dem Jahr 1891 wieder vollständig zum Gebrauchs der Staatsverwaltungen und der Mächte überreicht worden. Die jährlichen Veränderungen bei den verschiedenen Behörden und Behörden in dem Laufe des verflochtenen Jahres,

die im Handbuche zum Ausdruck kommen, sind in wesentlichen bereits bekannt. An erster Stelle steht die Ernennung eines neuen Reichskanzlers an Stelle des Fürsten Bismarck. Ueber die Veränderungen in den Personalia hinaus ist der Text des Handbuchs, namentlich die erläuternden Vorbemerkungen bei den einzelnen Abtheilungen, einer sorgfältigen kritischen Umarbeitung unterzogen worden. Seit dem ersten Erscheinen des Handbuchs blieben diese Bemerkungen in ihrer ursprünglichen Fassung und die bei den Ministern erfolgten Veränderungen wurden durch Zusätze und Einschaltungen zum Ausdruck gebracht und zwar rein äußerlich, wie sie sich eben einfügen ließen. Nunmehr tragen diese Bemerkungen durchweg einen einheitlichen Geiz, welcher die Aufgaben und Rechte des Einzelreferats klar und präzis feststellt. Beim Bundesrat, z. B. unterhebt es dessen Zuständigkeit zur Wahl von Mitgliedern aus seiner Mitte und dem Vorschlagsrecht derselben zur Ernennung von Personen durch den Kaiser. Beim Auswärtigen Amt werden die Zuständigkeiten der Abteilungen, in welche dasselbe zerfällt, eingehend erläutert. Die neuerichtete Kolonialabtheilung wird an zwei verschiedenen Stellen der Erläuterungen aufgeführt, einmal werden die administrativen Aufgaben aufgezählt, die ihr mit Bezug auf die Schutzgebiete obliegen, dann aber kommen die politischen Aufgaben zur Sprache, hinsichtlich deren die Abtheilung vom Auswärtigen Amte im ganzen abhängig ist. Die 12 Jahre lang im Handbuche aufgeführte Reichs-Beschwerde-Kommission fehlt diesmal. Die Zahl der taufelchen Briefe, Geh. Nale beläuft sich auf 29, v. Dechens ist gestorben, und neu hinzugekommen sind: Graf v. Werthen, General Graf v. Weddigen, Frhr. Marschall v. Bieberstein, General v. Bilow in Bern, Dr. Wolff, Dr. Fischer, Direktor im Reichspostamt und München, Direktor im Reichspostamt. Unter den Missionen des Reichs erscheint neu: Die Minister-Residentur in Luxemburg, Leg. Rat Graf v. Walliwitz, vorläufig in außerordentlicher Mission. Derselbe war vorher bei der Botschaft in Rom, daher ist an seine Stelle als 1. Sekretär Leg. Rat v. Mügenberber gekommen. Unter den Schutzgebieten erscheint zum ersten Male dasjenige der Neu-Guineakompanie, nachdem das Reich dort im vorigen Jahre die Verwaltung übernommen hat. Der Neu des Nord-Asien-Kanals umfasst ein außerordentlich zahlreiches Personal: Die Kanal-Kommission besteht aus dem Geh. Leg. Rat Loewe, Reichsminister, Geh. Raurat Fuchsler, Barmen, Raurat Koch und Leg. Rat Baumeister, Justizrat; ferner den Hilfsarbeitern Hauptinspektor Grese, Ger. Ass. Starke, Baumeister Schüler und Marine-Oberstabsarzt Dr. Gustafow. Dann folgt ein technisches Bureau aus dem Baumeistern Brenndede, Diekmann, Müller, Kleinigoy, Schweizer, Schulz, Witz, Kayser und Gerhards. Daran reihen sich 4 Bauämter mit 40 Baumeistern, die Vorsteher sind: Preis, Wasserbauinspektor Schulze, bayerischer Bauamtmann Meyer, die Preis, Wasserbauinspektor Gorb und Kante. Diese Aemter haben ihren Sitz in Brunsbüttelhofen, zu Burg in Althausen, in Neudorf und zu Kiel. Schließlich folgen noch 6 Barandinspektoren, nämlich der Obersteuerrat z. D. Grünmayer in Kiel und Meier in Neudorf, Johann die Majors a. D. von Vagerst zu Burg, von Preen zu Grünthal, Grel zu Neudorf und Gendel zu Brunsbüttelhofen.

Von Nah und Fern.

In Sachen der Briefmarkenfälschung in Frankfurt a. M. wurde weiter ein Kaufmann Gustav in Montabaur verhaftet, bei dem eine große Anzahl falscher Marken gefunden wurde. Gustav soll geständig sein, für 400 bis 500 Mark Fälschungen veräußert zu haben. Gustav will sie aus Frankfurt erhalten haben und bezeichnet den Lithographen Bauer in Höchst als Hersteller. Ferner erfolgte die Verhaftung eines Schuhmachers und eines Althändlers, die im Verdachte der Verbreitung der Fälschungen stehen. Es scheint, daß die Fälscher mit einem ganzen Stabe von Agenten arbeiteten, um die Fälschungen an den Mann zu bringen. In Frankfurt a. M. sind namentlich die Metzger und Spezereihändler geschädigt, denen falsche Marken vielfach in Zah-

lung gegeben wurden. Auch in den umliegenden Ortshäusern wurde der Betrug mit Erfolg in Szene gesetzt.

Verpätete Neze. Der 16jährige Kellner Joseph Müller in Frankfurt a. M., welcher mit einer Sängerin einer kleinen Singpielgesellschaft ein Verhältnis unterhielt, teilte derselben brieflich mit, er werde sich das Leben nehmen und führte Donnerstag nachmittags den Entschluß aus, indem er einen Sprung am eisernen Steg hier in den Main that. Er schien jedoch im Wasser Neze zu bekommen und kämpfte einen juchbaren Kampf in den eiskalten Fluten. Er tauchte unter, kam wieder hoch und verschwand dann unter erschütternden Hilferufen, ohne daß man ihm Hilfe bringen konnte.

Ein Revolver-Attentat hat die Stadt Kirchberg in nicht geringer Aufregung versetzt. Die Frau des Schankwirts Sell vom nahen Hausberge, die von ihrem Manne getrennt und in Scheidung lebt, kam in das Gastzimmer des Hausbergers und forderte von ihrem Manne, daß er die bereits eingeleitete Scheidungsbillige zurückziehen solle, da sie wieder mit ihm zusammenleben wolle. Als Sell darauf nicht einging, sondern ihr die Thür wies, zog sie plötzlich einen bis dahin verborgen gehaltenen Revolver hervor und feuerte in rascher Folge drei Schüsse auf ihn ab, von denen der letzte fehlging. Sell wurde an Hals und Arm an einer Stelle leicht verletzt. Ein halb herbeigerufener Arzt schnitt die Wunde an der Halswunde heraus und konnte letztere glücklicherweise als nicht lebensgefährlich bezeichnen. Die Wunde an der Seite ist ohne Bedeutung. Die Täterin wurde von herbeigerufenen Arbeitern festgenommen und der inzwischen benachrichtigten Polizei übergeben.

Im Ruchthaus zu Jüterburg starb dieser Tage der Kaufmann Robert aus Königsberg an Entkräftung. Robert hat ein Vermögen von 600 000 Mark hinterlassen, welches seinen beiden Schwestern, einer armen Erzieherin und der Gattin eines Kaufmanns in Angerburg zufällt. Auf die Frage eines Anwaltsbeamten, wem er sein großes Vermögen vermachen würde, erklärte Robert wenige Tage vor seinem Tode: der Stadt Königsberg, es ist indeed in einem Testament nicht gekommen. Robert hat in der Jüterburger Anstalt meistens als Schuhmacher gearbeitet. Zum Mai dieses Jahres sah er seiner Entlassung entgegen.

Ein „wichtigere“ Journalist hatte kürzlich an den Scharfsten Reindel in Magdeburg die Anfrage gerichtet, ob ihm der Termin für die Einrichtung des Möbrens-Kaufens bereits bekannt geworden sei. Der Reindel mußte die Frage verneinen, hat den Fragesteller aber zugleich um Beförderung eines näher benannten Berliner Blattes und schloß dann mit der inhaltsvollen Versicherung: „In Gegenständen bin ich gern bereit! Ihr ergebener Reindel.“ Der Journalist hat Herrn Reindel das verlangte Blatt zwar umgehend besorgt, von den „Gegenständen“ jedoch einzuweichen ablehnen zu müssen geglaubt. Vielleicht hat er später mal jemand hinzurufen.

Ueber den Jesländer Stofes, den Bismarck in seinen Berichten gegenüber Emin Pascha so sehr herausstreicht, urteilte der bekannte Afrkanische Paul Reichardt in der Deutschen Kolonialgesellschaft, deren Vorsitzender Herr von Bennigsen ist, sehr abfällig. Stofes war seit 17 bis 18 Jahren englischer Missionsagent. Er, Reichardt, lebte im Jahre 1885 nach längerer Reise in das Innere, auf der man ihn bereits für verunglückt erachtete, nach Labora zurück, freudig begrüßt von den Arabern. Stofes betrat sich damals in Labora bei einem reichen Araber, zu dem er, als er das Schicksal der sich dem Wege nähernden hörte, die Versicherung that: „Jener zurückkehrende Europäer ist ein Deutscher. Vor den Deutschen muß man sich hüten, ihr vermeintlicher Einfluß an der Küste ist nichtig, ihre Ugets haben keinen Wert.“ Stofes machte sich alsbald aus dem Staube. Seine Verdächtigungen hatten aber intoniert gewirkt, daß jener Araber sich mit Herrn Reichardt auf seine weiteren Gespräche einlassen wollte; der Kredit wurde diesem unter allerhand Auswüchsen verweigert, bis sich schließlich die Ursache solchen Benehmens der Araber ergab. Herr Reichardt

rief eine Versammlung von Arabern zusammen und kennzeichnete in dieser Stofes als Berleumber und Lügner. Herr Reichardt hat damals in einer Eingabe nach Santhar über die englischen Untrübe Beschwerde geführt und um Abhilfe gebeten. Die Eingabe ist unbeantwortet geblieben. Stofes behauptete beständig beim Eintreten in deutsche Dienste, lediglich vom Interesse für deutsche Befreiungen geleitet zu sein. Labora ist nach Reichardt in jenen Gebieten der Hauptstapelplatz und als solcher der wichtigste Punkt Deutsch-Afrikas. So lange Labora nicht befreit ist, so lange sei auch an der Küste wenig zu machen, daher Emin's Befreiung durchaus zu rechtfertigen sei.

Von mehreren Kindern, welche aus der Gemeindefchule in Dalaas (Vorarlberg) kamen und auf dem Heimwege begriffen waren, wurden zwei von einer Lawine verschüttet. Die Verschütteten waren ein Knabe und ein Mädchen im Alter von acht bis zwölf Jahren. Hilfe war rasch zur Hand, und nach vierstündiger angestrengter Arbeit wurde das Mädchen lebend, aber umverfehrt aus seinem Grabe befreit; hingegen wurde der Knabe tot aufgefunden. Die Teilnahme für die Eltern des verunglückten Kindes ist eine herzliche und allgemeine.

Eisenbahnsufammenstoß. In der Nacht zum Donnerstag stieß einer Melbung aus Dijon zufolge auf dem Bahnhof von Beaune ein Eppreßzug mit einem Güterzug zusammen, wobei mehrere Waggons zertrümmert wurden und der Kondukteur des Güterzuges tödliche Verletzungen erlitt.

Ein Aussteifer. Die „Compagnie transatlantique“, deren Dampfer „Nebler“ den englischen Dampfer „Arctik Brothers“ getretet und nach dem Hafen von Algier gebracht hatte, verlangte von letzterem gemäß den Seegeetzen Schloßhaltung und ließ das Schiff mit Beschlag legen. Der englische Dampfer machte darauf den Versuch, mit Hilfe eines englischen Schleppe-dampfers heimlich den Hafen zu verlassen, worauf die „Compagnie transatlantique“ sofort ein Patentboot nachsandte, dessen bewaffnete Mannschaft den englischen Dampfer zwang, in den Hafen zurückzufahren.

Lawinfesturz. Im Bezirke Athamania bei Trifala (im nördlichen Griechenland) ging am Donnerstag eine Lawine nieder, wobei gegen 80 Häuser verschüttet, etwa 25 Personen getödet und zahlreiche andere verletzt wurden.

Von einem neuen gewaltigen Schneesturm wird aus America in einer Nachricht aus Chicago vom Donnerstag berichtet. Durch den Sturm ist Chicago vom Verkehr mit dem Nordwesten abgeschnitten. Im westlichen Omaha ist die Union-Pacific-Eisenbahn unfahrbar. Der Telegraphenverkehr ist fast aufgehoben.

Einnwanderung in Nordamerica. Die jechen in New York veröffentlichten statistischen Zahlen über die Einnwanderung im Jahre 1890 lassen eine Steigerung gegen das Vorjahr um 64 000 Personen erkennen. Der Gesamtbetrag beträgt die Höhe von 491 000. Die Einwanderer entfiel aber ausschließlich auf Männer, deren Angehörige zu den in America weniger gemüthlichen Einnwanderungs-Elementen gehören. Zugewandert aus den polnischen Gebietsstellen Rußlands, aus Galizien und Böhmen, sowie aus Italien. Alle diese Leute gehören zu den niedrigsten Bevölkerungsschichten, während der Zustuß aus England und Schottland merklich zurückgeht, und herienge aus Deutschland schon seit mehreren Jahren der gleiche geblieben ist.

Eine Trauung vor Distanze. Doch gingen die Huten des Vice-Vize-Bades bei Jetterlowville in Subania. Dort sollte der Richter Weir den Farmer Harvey Taylor mit Kate Newby traun; als er aber in frömderem Augen der Besorgung der Braut zuschritt, die jenseits des angeführten Bades lag, konnte er nicht hinüberkommen. Mittlerweile erschien das Brautpaar mit den Trauzugenen zu Pferde auf dem anderen Ufer und der Richter begann nun die Heiratsformel zu verlesen, ohne daß ihm jemand bei dem gewöhnlichen Manne des Brauers vernehmen konnte. Zum Zeichen des beiderseitigen Einverständnisses schrie das Brautpaar so laut es konnte „Ja“ und wedmete die Ninge, worauf alle wohlwollend, aber bis auf die Gant durchdringt, nach Hause ritten.

Gerichtshalle.

Berlin. Ueber einen sensationellen Zivilprozess geht der deutsch-freieinnigen „Königsberger Gartenzeitung“ aus Berlin folgende Mitteilung zu: Der Agent J. hat bei dem hiesigen Landgericht eine Klage gegen den Gerichtsassessor N. N. auf Zahlung von 2000 Mk. angehängt und seinen Anspruch auf einen von dem Beklagten unterzeichneten Schein gestützt, in welchem dieser sich zur Zahlung der erwähnten Summe verpflichtet, falls der Kläger ihm eine Stellung im deutschen Auswärtigen Amte verschaffe. Die Bemühungen des Klägers haben, wie er behauptet, zu dem Ergebnis geführt, daß der Beklagte seine Stellung antreten könne, sobald er sich zur Annahme derselben bereit erklärt, und der Beklagte hat dies nicht bestritten, aber eingewendet, daß er sich in ähnlicher Weise einem anderen Agenten gegenüber verpflichtet habe, falls dieser ihm eine Amtsrichterstelle verschaffe, daß die Bemühungen dieses anderen Agenten bis nahe an die aus schließlich erlangung der Amtsrichterstelle, welche dem Beklagten amnchbarer als die Stellung im Auswärtigen Amte sei, geführt haben, und daß er, der mit dem Kläger getroffenen Abrede gemäß, in dem jetzt eingetretenen Falle zur Zahlung der diesen verprochenen Provision von 2000 Mk. nicht verbunden sei. Nachdem die Vorlegungen des Gerichtsassessors N. N. von dem sauberen Handeln, auf den dieser eingegangen, Kenntnis erhalten hat, dieser die wohlverdiente Entlohnung aus dem Justizdienste nachgeschickt und erhalten. Das genannte fortgeschrittene Blatt erinnert im Anschluß hieran an einen angeblich in den fünfziger Jahren bei der preussischen Justizverwaltung vorgekommenen Agenten Gehilften, über den es das Nachstehende zu erzählen weiß: Der Kreisgerichts-rat B. in der ostpreussischen Stadt A. nahm aus Alger über wiederholte Juridifitionen, die er erlitten, seinen Abschied ohne Pension und ging nach Berlin, um Kandidaten für die dritte juristische Prüfung „einzupauken“, begnügte sich jedoch nicht mit dem mitnischen „Einpauken“, sondern machte ihnen auch schriftliche Arbeiten, von denen er annehmen konnte, daß es Prüfungsarbeiten seien, welche die Kandidaten ohne fremde Beihilfe angefertigt zu haben an Eidesstatt zu versichern hatten. Zu diesen Kandidaten gehörte Graf A., der jedoch das verarbeitete Honorar zu zahlen versagte und sich von dem Einpauker, der sich durch eine juristische Gineffe von seiner Untrübselhaft überzeugt zu haben vermeinte, verklagen ließ. Die Folge war eine Handhuchung bei dem Kreis-Gerichtsrat A. D., seine Verurteilung zu einjähriger Gefängnisstrafe und die Entlassung und Bestrafung einer nicht ganz geringen Zahl von Gerichts-assessoren und Kreisrichtern.

Ein Roman aus höheren Finanzkreisen gelangte dieser Tage zur Kenntnis der 13. Zivilkammer des Landgerichts, vor welcher ein Prozeß des Bankiers v. K. gegen seinen Sohn Leutnant der Marine Egmont v. K. in London und dessen Gattin Marie v. K. ab, auf Ungültigkeit der von den Beklagten in London geschlossenen Ehe verhängt wurde. Die Beklagten, die Mandatäre beider Parteien ergab sich folgender Sachverhalt: Der Beklagte Egmont v. K. will gegen seine Neigung vom Kaiser für die Militärfarriere bestimmt worden sein. Als Leutnant bei dem rheinischen Infanterie-Regiment in Düsseldorf hat er Fräulein G. kennen und lieben gelernt nachdem er vorher ein recht flottes Leben geführt und in einem Jahre etwa 70 000 Mark Spiel-schulden kontrahiert hatte. Diese hat sein Vater ausnahmslos bezahlt, aber verlangt, daß sein Sohn das Verhältnis mit seiner damaligen Braut lösen solle. Darauf wollte der Beklagte durchaus nicht eingehen, er nahm vielmehr seinen Wilsch ab als Offizier und reiste nach London, wo sich dort mit seiner Gattin zu verheiratete. Er glaubte hierzu zu so eher im stande zu sein, als ihm von seinem verstorbenen Probater die Fünfen eines Legates von 1 1/2 Millionen Mark vermacht sind. Die in London bereits durch gewesene Trauung der jungen Leute wurde durch den Kläger, welcher Kenntnis davon erhalten hatte, vereitelt. Mangels Genehmigung seitens des Vaters lehnte die Londoner Kirchenbehörde die Trauung der gegenwärtigen Beklagten ab. Damit begnügte sich aber Bankier v. K. nicht, sondern er brachte bezüglich seiner Forderung an

Die Testamentshausel.

4) (Gertsehana.)

Die bis an den weichen Hals reichende schwarze, elegante Trauerkleidung der schönen Fremden ließ die rosigte Gesichtsfarbe um so mehr hervortreten, die wohlbesunden Formen der zarten, feinen Gestalt verrieten die große Jugendlichkeit der jungen Dame.

Albert schaute ein ungeheures, wimmiges Leben seinen Körper durchzittern, sein Herz vorste in mädtigen Schlägen gegen seine Brust, als wollte es dieselbe zertrümmern, während sein Auge heiß und verlangend auf der schönen Blüthenhülle ruhte. In dem stillen Weirben, den Freund zuzurückziehen, um das zurückende Bild noch länger anschauen zu können, fürchtete trotzdem der Ales unter seiner Fühnen; das Geräusch weckte die Fremde aus ihrer Besinnlichkeit. Sie wendete den Blick, den sie bisher auf das in Sonnenlicht gelandete Schloß Verneid gerichtet hatte und sah den Fremden ohne Scham, fast zutraulich entgegen.

„Ach, bedürfte, recht zubringlich gewesen zu sein, meine Herrin.“ begann sie mit wohlklingender Stimme, „daß ich es wagte, so ohne weiteres von diesem kleinen Fahrweg Weg zu ergreifen; da ich aber keine noch hinderlich muß.“ sie wies nach dem Schloß. „und dieser kleine Auh den Namen Verneid trägt, wagte ich es, selbst an die Gestalt hin, Anstalten zu ergreifen.“

Während die Fremde mit leicht ausländischem Accent sprach, rührte ihr Blick voll und klar auf Alberts schänen, markigen Antlitz, auf seiner

trautvollen Gestalt, und erst, als ihr tiefblaues Auge die Verwandlung in Albrechts Bild erfasste, als der heiße Strahl, der sie fähigste irat, die schlummernden Geistes ihres Verzens wegte und sie wimmelschauernd erbeben ließ, wurde sie langsam, beinahe widerstrebend, ihre Augen von ihm ab und auf Hilmar, der die Zeit kaum erwarten konnte, daß er die Bekanntschaft mit ihr erneuere. Die erlöste umete sie auf; ein Strahl reiner Freude verflachte ihr Antlitz, während sie höflich aus dem Auh sprach und Hilmar beide Hände entgegenstreckte. „Sieh da, wech' günstiges Zusammentreffen, Herr von Zeulnitz!“ rief sie mit reizendem „Ach, du, wie freue ich mich, in dem mir fremden Auh und unter den vielen fremden Gesichtern eine bekannte Seele zu finden!“

„Sie wollen drüber nach dem Schloße, Fräulein.“

„Paula Mämmere ist mein Name, Herr Baron.“ fuhr sie umbehangen plaudernd fort, und tette die Stellung als Gesellschaftlerin der Frau Grafen heute an.“

In Albrechts Augen leuchtete es freudig auf. Welch' herrliche Aussicht! Dies entzückende Wesen sollte seine Hausgenosin werden, mit ihm sich in die Wägen der Mutter teilen! Er konnte das Glück kaum fassen.

„Ach, hoffe, Sie werden sich nicht lange fremd fühlen unter meinem Dache, Fräulein Mämmere.“ sagte er warm.

„Wie kommen Sie zu der Annahme, daß Schloß Verneid viele Gäste birgt?“ konnte Albrecht sich nicht enthalten, zu fragen.

Ueber des Mädchens Antlitz kuschelte ein leichtes Lächeln.

„Ach, könnte sagen, das verheißt sich von selbst, aber ich mag auch nicht den Schein einer Unwahrheit sagen; nein, es wurde mir viel erzählt von dem gastreichen Leben auf Ihrem Schloße, Herr Graf, von den vielen und großen Festlichkeiten, die dort stattfinden.“

„Wem Sie auf solche rechnen, Fräulein, zu werden Sie nicht enttäuscht, denn es gibt nicht leicht eine Familie in der ganzen Umgegend, die stiller und zurückgezogener lebt, wie die unsrige.“

„Wirklich? — Ist das wirklich wahr?“ rief das junge Mädchen stichlich erregt, „o, dann lehre ich mich einmal so gern in Ihrem Hause ein.“

„Sie füchten die Stille nicht?“

„O nein, sie ist mir wohlthuend, und wenn auch das Auh, das ich trage, mich momentan zwingt, jeder tausendenden Lustbarkeit fern zu bleiben, so sieht doch überhaupt mein Sinn wenig nach Vergnügen.“

„Haben Sie ein weretes Familienmitglied zu beweißen, Fräulein Mämmere?“ mischte sich Hilmar nun wieder in das Gespräch.

„Ach, verlor das Bertelie, daß ich besah, Herr Baron. Meine Mutter starb vor einem

halben Jahre.“ erwiderte sie einfach, jedoch mit auflorierter Stimme. „Wer diesen Schmerz noch nicht erlebt, kann seine Größe kaum erfassen.“

„Meine Mutter wird verlusten, Ihnen die Bertelore zu erzeigen, Fräulein.“ sagte Albrecht leicht, „wenn Sie nur selbst ihr einige Zärtlichkeit entgegenbringen wollen.“

„An wie soll's nicht fehlen, Herr Graf, und wenn sich mein Verhältnis zur Frau Grafen nur halbwegs so günstig gestaltet, wie ich es ersehne und erhoffe, will ich dem Schicksal dankbar sein, daß es mich unter Ihr Dache verführt.“

Paula reichte ihm in dankbarer Dankbarkeit ihre Hand, die er nach kräftigem Druck langsam fallen ließ.

„Es ist mir sehr lieb, daß ich das Vergnügen hatte, Sie hier zu treffen, Fräulein Mämmere.“ begann Albrecht nach einer kleinen Weile wieder, indes sie alle in dem kleinen Boot Platz nahmen, wo ich so am besten Sie bitten kann, all Ihre Bertelore aufzubringen, um meine arme kranke Mutter Ihren traurigen Zustand verbessern zu machen.“

„Die arme Dame!“ sagte Paula bedauernd. „Wie schwer mag es ihr vorkommen, sich darin zu finden, nur durch andrerer Augen zu sehen.“

„Ja, Sie haben recht, Fräulein.“ bestätigte Hilmar, und doch achte der Mensch ein solch kostbares Gut erst dann, wenn er es verloren hat.“

„Daben Sie kein Tuch bei sich, Fräulein Mämmere?“ Die Luft wech fast vom Weirge herüber, Sie könnten sich sonst erkälten.“ mahnte Albrecht.

Paula lachte süßen und hell.

den Sohn in Höhe der für denselben bezahlten 70000 M. eine Pfändung auf die ihm aus dem großväterlichen Legat zustehenden Zinsen aus. Die fünfte Zinskammer verfiel im Februar v. d. die völlige Einbehaltung der Revenuen an den Emgant v. K., welchem dadurch der Unterhalt gänzlich entzogen worden ist. Erst im Juni v. d. wurde sich der Betroffene an einen Berliner Rechtsanwältigen, dessen Bemühungen es dann auch gelang, seinem Auftraggeber die Freilassung eines Betrages von zunächst 15000 Mark pro Jahr von den gedachten Revenuen zu erwirken. Inzwischen fand Emgant v. K. seinen Unterhalt in London als Abschreiber. Am 9. September v. d. gelang es demselben, einen Geistlichen der hochschottischen Kirche zu finden, welcher die Trauung mit seiner Braut in einer nach englischen Gesetzen gültigen Weise bewirkte; der Vater erhielt hierauf von teils aus der Veröffentlichung dieser Verheiratung, teils aus einem Antrage des Sohnes beim Berliner Landgericht, ihn namentlich aus seinem Revenuen einen höheren Betrag zugewilligen, da er doch jetzt seine Frau zu unterhalten verpflichtet sei, zuverläßigen Kenntnis. Er erhob gegen die Erhöhung der Revenuen Widerspruch und strengte gleichzeitig die oben erwähnte Klage auf Ungültigkeit der Ehe an. Die Zuständigkeit des Berliner Gerichts wurde damit begründet, daß der Beklagte als Majoritätsbesitzer sich noch in der väterlichen Gewalt befinde, also in Berlin seinen Wohnsitz habe; materiell wurde der Antrag auf Nichtigkeit der Ehe auf die mangelnde väterliche Genehmigung zur Verheiratung des erst 23 Jahre alten Sohnes gestützt. (Bis zum 25. Jahre bedürfen Söhne der väterlichen Genehmigung.) — Auf den Antrag des Emgant v. K. beschloß die fünfte Zivilkammer, dem Antragsteller außer den 15000 Mark noch weitere 1000 Mark pro Jahr für dessen Unterhalt zu bewilligen; die dagegen von dem Vater eingelegte Beschwerde wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen. — In dem Prozeß auf Nichtigkeit der Ehe wurde beschloffen, Auskunft darüber zu erfordern, ob der Beklagte Emgant v. K. in London einen selbständigen Erwerb habe.

Landberg a. W. Vier Mitglieder des Reichstagswahlverbandes der Dirkschlag'schen Wahlkreis (Friedeberg-Armabale) sind wegen Wahlkäufung, begangen bei der letzten Reichstagswahl, durch die hiesige Strafammer zu Gefängnisstrafe verurteilt worden und zwar von 2 Wochen bis zu 3 Monaten.

Paris. Auf die bei der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung befähigte der Appellhof das Urteil des Justizpolizeigerichts, durch welches die Frau Duquercy und der Journalist Gregoire zu zwei bzw. vier Monate Gefängnis wegen Verhinderung der Flucht Babeuf's verurteilt sind, da beide Angeklagten anerkannt hatten, daß der von ihnen den Bescherten Entzogene in der That Babeuf's sei. (Das ist in der That kurios: der eine wird freigesprochen, weil nicht erwiesen sei, daß er wirklich Babeuf's den Bescherten entzogen; — die anderen bleiben verurteilt, nur weil sie glauben, sie hätten Babeuf's gereizt.)

Kunst, Wissenschaft und Kultur.

Röln. Vor einigen Tagen ist in Köln der Erfinder des Gasmotors, Dr. M. A. Otto, gestorben.

Budapest. Zum Interbanten des ungarischen Oberhauses und Nationalparlament's ist der bekannte einarmige Pianist Graf Ozeja Jischy ernannt worden.

Kopenhagen. Es ist jetzt bestimmt, daß Dr. Hansen seine neue Nordpol-Expedition von hier aus Mitte Juni antreten wird. Er soll durch die Behringstraße dringen, um zu den nördlichsten Inseln zu gelangen, und hofft, im September offenes Wasser weiter gegen Norden zu erreichen. Die Besatzung seines Schiffes soll 8 Mann stark sein, welche für fünf Jahre verproviantet werden; Hansen hofft jedoch, die Reise nach dem Nordpol in zwei Jahren vollenden zu können. Die Regierung hat für die Expedition eine 50 000 Kronen und der Großhändler General eine gleiche Summe gegeben. Für den Fall, daß das Schiff sinken sollte, nimmt man nicht nur Boote, sondern auch Bette mit, um sich auf diesen auf's

Gas retten zu können. Hansen hofft, ein unbekanntes Land nahe dem Nordpol zu erreichen; er macht sich darauf gefaßt, in einer Kälte von 36—40 Grad Celsius reizen zu müssen.

Kochs Mittel.

In der Berliner Medizinischen Gesellschaft wurde auch in der Sitzung am Mittwoch wieder die Diskussion über den Vortrag des Herrn V. Fränkel, betreffend die Behandlung mit Koch'scher Lunge, fortgesetzt. Prof. Birkow zeigte wiederum Präparate, welche er bei der Section von Kranken, die in der Charité während der Koch'schen Kur gestorben waren, gewonnen hat. Es handelt sich dabei um zwei Fälle von sehr verbreiteter Lungen- und Pleuropneumonie, von denen der eine noch mit sogenannter Amyloid-Entartung vergesellschaftet war. Einleitend hat Birkow auf seine vorletzte Demonstration zurück. Birkow hat zuerst wahrgenommen, daß bei der Section von Lungenkranken, die während der Behandlung nach Koch mit Tode abgegangen waren, sich in den Lungen entzündliche Veränderungen solcher Art fanden, wie sie sich in seine der bekannten Formen der Lungenentzündung einordnen lassen. Ausgezeichnet sind sie nach Birkow durch den hohen Grad der Entzündung und die dematische Stellung. Birkow brachte nun diese Art der Lungenentzündung mit den Koch'schen Einspritzungen in ursächlichen Zusammenhang und legte ihnen den Namen „Injektionspneumonie“ bei. Eine Woche später wurde Birkow eine Lunge zugeführt, von einem Manne herkommend, der nachweislich nicht mit Koch'schen Einspritzungen behandelt worden war, und dessen Lunge gleichwohl die Eigenheiten der Injektionspneumonie aufwies. Am Mittwoch nun zeigte Birkow, um seine erste Annahme einer „Injektionspneumonie“ zu stützen, ein neues Präparat vor, welches wie das erste im Gegenjahre zu dem zuletzt demonstrierten von einem Patienten herstammte, welcher während er mit Koch'scher Substanz behandelt wurde, der Lungenentzündung erlegen war. Sowohl an den inneren Organen dieses Patienten, wie eines andern gleichartigen waren frische Tuberkel wahrgenommen. Mehrfach ist als günstiger Erfolg der Koch'schen Kur hervorgehoben worden, daß während derselben Lungenhöhlen sich verengten. Im darzutun, daß dies auch ohne das Koch'sche Mittel zu Stande kommen könne, zeigte Birkow eine gereinigte Kaverte in der Lunge eines Kranken vor, welcher verstorben war, ohne daß man ihm je Koch'sche Substanz eingebracht hätte. Auch Dr. V. Wagner hält an seiner früher ausgesprochenen Ansicht fest, daß infolge von Injektionen mit Koch'scher Lunge frische Tuberkel-Eruptionen angeregt werden können. Es ist ihm dies in einem Falle von Tuberkulose des Zahnhalses bewiesen, weshalb er die Injektionen einzustellen sich entschließen mußte. Prof. Fürbringer vom städtischen Krankenhaus am Friederichshain teilt seine Beobachtungen bei Lungenkranken nach etwa 10wöchiger Behandlung mit Koch'scher Lunge mit. Bei drei unter 44 Fällen sind die Erfolge folgende, daß man an eine Heilung glauben könnte, während fünfzehn Fälle eine so außerordentliche Besserung aufwiesen, daß man sie ohne Koch'sche Behandlung mit keinem anderen Mittel auch nur entfernt würde erreicht haben. Bei 12 Fällen ist der Erfolg der Injektionen indes ein so schlechter gewesen, daß die Behandlung ausgesetzt werden mußte. Gestorben sind 17 Kranke, während (ein Teil davon aber sicherlich infolge) der Behandlung.

Das Bier in Amerika.

Staatsminister Blaine hat die amerikanischen Konsuln in Mexiko, Mittel- und Süd-Amerika beauftragt, darüber zu berichten, wie die Ausfuhr amerikanischer Biere nach jenen Ländern gefördert und vermehrt werden könne. Und trotz dem grimmigen Jörn der Bierenthaltungs-Paratier ließ Blaine die um eingelaufenen Konsulatsberichte für die amerikanischen Bierbrauer zusammenstellen. Aus diesem Berichte ergibt sich der Gifer, womit Deutschland und England des Marktes in jenen Ländern sich zu bemächtigen suchen und dabei auch die Bier nicht vermissen. So meldet der Generalkonsul Doeren zu Rio de

Janeiro: Englische und deutsche Bierbrauer hätten mit dem Betrat und der Hilfe ihrer Regierungen für ihre Waren einen vortheilhaften Betrieb in Brasilien. Konsul Burke in Bahia betont zugleich die Notwendigkeit tüchtiger amerikanischer Handelsgentlemen, wenn es in Brasilien die Amerikaner den Engländern und Deutschen gleichstufen wollten. Konsul Baker in Buenos-Ayres berichtet: Die Wein- und Argentiniens seien von Hause aus keine Biertrinker; doch erst englischer und deutscher und nun auch amerikanischer Unternehmungsgift habe den Geschmack in Argentinien geändert und das Bier Englands, Deutschlands und der Ver. Staaten finde jetzt daselbst einen guten Absatz. Konsul Baker meint jedoch, nur für die stärksten Bierarten seien dort die Aussichten gut. Die amerikanischen Konsuln in verschiedenen Plätzen in Mexiko stimmen in folgendem überein: Trotz ihrer Gewöhnung an das wohlfeile Pulque-Getränk und an Mescal schmecken die Mexikaner das Bier. Konsul Seymour in Sonoburgo bringt auf bessere Verwertung amerikanischer Flaschenbieres, dann werde sein Absatz dort schnell zunehmen. Das meiste für die Ausfuhr gebraucht amerikanische Bier in Flaschen ist übrigens schon jetzt gewaltig verfort. Konsul Balford in Britisch Guiana tadelt es, daß amerikanische Brauer ihre Biere nicht in kleinen Flaschen, statt in Flaschen, nach dort ausführen; denn im erstern Falle würde das Bier, wie in den Ver. Staaten, beim Glaste Verkauf und dann viel mehr Käufer finden. Weil Staatsminister Blaine diese Maßnahme veröffentlicht, wird er vom prohibitionsmäßigen Hauptklatte Boice "ein reisender Bier-Agent oder Säuer" genannt und als der erste amerikanische Vertreter auswärtiger Politik gebenedet, welcher amtlich den Markt des schändlichen Biere's, das bis jetzt nur im eigenen Lande von der Bundesregierung als Steuergegenstand verhältnißvoll worden sei, auch im Auslande ausdehne.

Vom chinesischen Humor

bringt der Offizier Bloß eine Sammlung chinesischer Anekdoten, von welchen nachstehende hier Platz finden mögen: Ein alter Mann gab seinem Enkel zwei Kupfermünzen, um für die eine Del und für die andere Soj (Sauce) zu kaufen. Das Kind kehrte nach wenigen Augenblicken zurück und fragte, welche Kupfermünze für das Del und welche für die Sauce lie. Der Großvater sagte ihm, daß sei gleichgültig, worauf der kleine Bote sich wieder auf den Weg machte; doch kehrte er kurze Zeit darauf wieder zurück und um die Frage, welche Schüssel für das Del und welche für die Sauce bestimmt sei. Der Alte, durch die Dummheit seines Enkels angebracht, gab ihm eine Anzahl Brösel. In diesem Augenblicke kam der Vater des Kindes in das Zimmer, und als er sah, was sein eigener Vater that, fing er an, sich selbst zu züchtigen. Bist du verrückt geworden?" fragte ihn der Großvater. "Nein," antwortete der Sohn, "ich bin nicht wahnsinnig; da u aber mein Kind prügelst, habe ich die Gemuthung, das demüthige zu züchtigen." — Einer jungen Frau war der Mann gestorben. Sie nahm einen Fächer, setzte sich neben die Leiche und fächelte dieselbe unermüdlich. Ihre anwesenden Verwandten fragten, was sie denn damit bezwecke, warum sie den Toten anzusehen versuche. Da antwortete sie: "Die letzten Worte meines Mannes waren: Weh, warte wenigstens bis ich kalt bin, ehe du wieder heiratest!" — Ein nervöses Individuum hatte das Unglück, einen Kupferstempel auf der einen Seite und einen Großschmied auf der anderen zum Nachbar zu haben. Der Standaß, welchen sie machten, trieb ihn fast zum Wahnsinn, und er teilte einem Freunde mit, daß, falls sie von dort anzuziehen sich entschließen, er ihnen ein ausgezeichnetes Abendessen zum besten geben würde. Die beiden Handwerker, welche von dem Verschreien ihres Nachbarn gehört hatten, machten ihm kurze Zeit darauf ihre Aufmerksamkeit und beachteten ihn, daß sie bereit wären, umzugehen; sie erinnerten ihn zur besten Zeit an das verschorene Gahnmahl. Der Mann war nur zu bereit, ihrem Ersuchen nachzukommen; als die Mahlzeit vorüber war, erkundigte sich der Gastgeber höflichst, wo seine Nachbarn hinzugehen gedächten. „D," entgegnete der eine, „er nimmt mein Haus und ich ziehe in das seine.“ — Ein Holzschuh, der ein Bündel Gold trug, lief gegen einen Doktor, worauf letzterer

ihn zu schlagen versuchte. „Stoße mich mit dem Fuß, wenn du willst, aber schlage mich nicht mit deinen Händen," sagte der Holzschuh. „Du bist ein Thor, bemerkte ein Zuschauer, ein Schlag mit deiner Faust könnte dir nicht so weh thun als ein Stoß mit dem Fuße.“ „D," entgegnete der Holzschuh, „ich fürchte mich nicht, mit meinem Fuße in Berührung zu kommen, aber ich würde ein verlorener Mann sein, falls ich unter seine Hände käme.“

Buntes Verlei.

In der Warburg findet der Besucher als Wandmalerei zwanzig Darstellungen, welche in humoristisch herber Satire die Lebensalter der Menschen beiderlei Geschlechts in Tiergestalten vorführen. Häufig genug werden diese Bilder für eine Auffrischung alter Gemälde aus dem Mittelalter angesehen. Dies ist aber keineswegs der Fall. Sie befinden sich erst seit der neuesten Restauration der Warburg vor einigen Jahrzehnten, daselbst und sind nach plastischen Vorbildern gemalt, welche, aus getrockneter Erde hergestellt, die Hauptstücke zu Annaberg im sächsischen Erzgebirge, wo sie an den Brüstungen der Seitenwände angebracht sind, besitz. Diese wurden in den Jahren 1522 bis 1524 von Theophilus Ehrenfried gefertigt. Zahl dieser Meister zeigen das mährische Gesicht in den Altersstufen von 10 Jahren als Kalb, 20 Jahren als Bock, 30 Jahren als Esel, 40 Jahren als Löwe, 50 Jahren als Fuchs, 60 Jahren als Wolf, 70 Jahren als Hund, 80 Jahren als Stier, 90 Jahren als Ferkel und 100 Jahren als schiefhäutiges Schafel eines Ochsen. Das weibliche Gesicht hat Vogel als Symbole, und zwar mit 10 Jahren eine Taube, 20 Jahren eine Taube, 30 Jahren eine Eule, 40 Jahren einen Hahn, 50 Jahren eine Henne, 60 Jahren eine Gans, 70 Jahren einen Geier, 80 Jahren eine Eule, 90 Jahren eine Fledermaus und 100 Jahren einen Vogelschädel.

Bei den Ostjaken. Eine von amtlichen Vertretern Frankreichs und Auslands gemeinschaftlich angeführte Aktion hat im vergangenen Sommer die im Osten des Pestsorgebietes lebenden heidnischen Ostjaken in große Unruhe versetzt. Dem im Auftrage der französischen Regierung im nördlichen Irakland reisenden Herrn Charles Abot wurde von den russischen Behörden ein Gendarm beigegeben, welcher ihm zugleich als Dolmetscher, Führer und Wegweiser dienen sollte. Auf der von dem sibirischen Millionär Sibirtajew, dem wohlbekanntesten Förderer des Polarreisen Nordens, in Dipehphora errichteten Station Japan angelangt, hörte der Franzose von einem in der Nähe sich befindenden geheimnißvollen Tempel erzählen, in dem die Ostjaken ihre heiligen Festtage sowie ihre sämtlichen Götzenbilder aufbewahren und der ethnographische Sammler konnte der Versuchung nicht widerstehen, in den heidnischen Tempel zu bringen und einige Götzenbilder aus demselben sich anzuzeigen. Mit weichen Schmeicheln und harten Silberbullen gelang es Herrn Abot, den Gendarm für seinen Plan zu gewinnen und der französische Gelehrte und der russische Urjabin zogen hinaus, um das Heiligthum der Ostjaken zu besuchen. Der moderne Argonautenzug gelang vollständig. Monsieur Abot und der Gendarm Diewow gelangten unbenutzt in den Ostjaken-Tempel und unter Aufsicht des russischen Wächters bezog sie sich Herr Abot drei mit Gold und Silberleuten reichgeschmückte Bedienten. Der Raub wurde aber bald entdeckt, die Ostjaken setzten den Dieben nach und holten sie nahe bei Japan ein. Zum Glück für die beiden Europäer war gerade die mährliche ostjakenische Jugend auf den Fischfang abwesend und die nur aus Frauen und Greisen bestehenden Bedienten bekamen vor der unermüdeten, von Kopf bis zu Füßen beschuhten russischen Bedienten einen so heillosen Ansehen, daß sie die Räuber mit samt ihrer Beute angeschlossen davon ziehen ließen. Einige Wochen darauf erhielt Herr Sibirtajew von dem Stammmutter der Ostjaken die offizielle Mitteilung, sein Volk werde fortan seine Heiligthümer mit den Waffen in der Hand schützen, und jeden Versuch unberufenen, in den Tempel zu bringen, mit der sofortigen Zerstörung der Station Japan beantwortet.

Das Tuch blieb mit meinen übrigen Sachen am Abhang, Herr Graf, und wartet des Wagens, den Sie mir entgegenbringen wollten. Aber sorgen Sie sich nicht um mich, ich bin an Wind und Wetter gewöhnt." — Albrecht erwiderte nichts, aber er nahm seinen Ueberzieher, der auf dem leeren Sitz des Schiffchens lag und legte denselben besessenen mit die zarte Weste des jungen Mädchens. — Sie erlaubten, daß ich von meinem Rechte als Arzt Gebrauch mache, Fräulein," sagte er höflich und doch mit einem jeden Widerspruch unüberwindlichen Tone, „ich kann es nicht mit ansehen, wenn andere leidenschaftlich sein wollen.“ — Eine abweichende Bewegung des Mädchens erwiderte in Albrecht, als sie Albrecht's ersehen, bezugnehmend Augen beugnete. — „Wie Sie wünschen, Herr Graf," erwiderte sie mit einem leichten Lächeln.

„Ja, Fräulein Kammerser, Sie müssen sich auch gleich von vornherein daran gewöhnen, sich keinen Willen zu beugen. Ich habe mich längst davon ergeben, mich von ihm transpirieren zu lassen," sagte Albrecht. — „Du nimmst die Sorge, die mich um dein Wohl erfüllt, Träume, Illusionen," entgegnete Albrecht ruhig, die Begriffe sind allerdings verschieden. Und sollte das Fräulein auch deiner Meinung sein, so kann ich doch augenblicklich mein Wesen mit dir für nehmen, vielleicht dankt sie mich ein andermal.“ — „Es muß für Ihre Frau Mutter ein beruhigendes Wesen sein, den Arzt hiesig zur Stelle zu haben," meinte Paula, des Herrn letzte Bemerkung abfälschend überhörend, „und doch bin ich

erstaunt, daß Sie, der Herr eines solchen Annehmens, gerade sich die Medizin zum Studium wählten.“ — „Ein Schatzen lag über meine hohe Stirn; Paula sah es mit Bekundem. Sie hätte, daß sie einen wunden Punkt berührt hatte, konnte es aber nicht ungeladen machen und mußte seinen Mumm gebührend über sich ergehen lassen. — „Als ich die Wahl meines Berufes feststellte, hatte ich keine Ahnung, daß ich einmahl hier als Herr schalten und walten würde, und selbst dann würde sie wohl kaum anders gelaufen haben; aber finden auch Sie es nicht passend, daß ein Vertreter unseres Standes seine Mitmenschen thätliche Hilfe bringt? — „Oraus es schroff zurück. — „Wie sollte ich, Herr Graf? Ich gehöre ja nicht zu der bevorzugten Klasse des Adels.“ — Albrecht lächelte sie freundlich an.

„Soll das heißen, daß Sie sich darüber freuen, Fräulein? Oder wollen Sie mich glauben machen, daß Sie unfähig sind, sich in unsere Klasse hineinzudenken?" fragte Albrecht, indem er sich vorüberneigte und sein Auge scharf auf ihr ruhen ließ. — Sie erwiderte unter seinem Blick und während eines kurzen Augenblicks schien es, als ob seine Frage sie erwidert habe, dann erwiderte sie: „Vielleicht konnte das lettere zutreffen.“ — Sie ließen also den Adel nicht, was haben Sie an uns anzusehen.“ — „D, ich bitte, Herr Graf, erlassen Sie mir diese Auseinandersetzung. Es gab eine Zeit, da ich glaubte, den Adel für die bevorzugteste Klasse halten zu müssen, doch daß überzeuge ich mich von der Weisheit ihrer Urtheile, von dem Ge-

wende von konventionellen Traditionen, schwerfälligen Zeremonien, die sie umgeben und womit sie sich das Leben verbittern. Dies war es hauptsächlich, was in meinen Augen dem Adel den Nimbus nahm, den meine Phantasie ihm anbot; lieber das andere, das mich an seiner Moral zweifeln, aber an seine stiltliche Perfomtheit glauben ließ, gestatten Sie mir wohl zu schwärmen — es war ein Augenblick, in dem ich hinabgedrückt und fast beschämt mich ein Grauen, — solcher Klasse angehören zu müssen," schloß sie so leise, daß selbst auch Albrecht, dem sie zu nächst sah, es nicht verstand. — „Und wenn Sie es ehrlich eingestehen wollen, Herr Graf," fuhr sie mit rastlosem Aufblitz fort, „müssen Sie mir zugeben, daß Sie selbst gewiß schon oft unter den von Ihrer Klasse bestimmten herkömmlichen Bindungen gelitten und gekämpft haben. Wer seine Freiheit liebt, gewöhnt sich, selbständig zu handeln, der empfindet den Druck schwer, der auf ihn lastet.“ — Albrecht erhob rasch den schönen Kopf; ein Blick des Unmuts sprühte aus seinen dunklen Augen und auf seinen Vornen schwebte eine halsige, vorausschicklich heilige Entgegnung, als Paula, ihn zurücknehmend, ausrief: „Ich habe mit Ihnen Anworten zugezogen, Herr Graf, das bedürft mich, obwohl nicht ich, sondern Sie selbst die Schuld tragen. Warum fordereten Sie mich auf, Ihnen meine Ueberzeugung kund zu thun? Ich wünschte, daß ich Ihren nicht schmeichelehten berichten könnte, obwohl ich nicht ahnte, daß selbst das wenige Sie verletzen und Ihr abliges Wort in Wallung bringen könnte.“ — „Wenn Sie auch so wenig Vorliebe für den Adel hegen, Fräulein Kammerser, so müssen Sie

mir doch zugeben, daß die Ritterlichkeit eine Eigenschaft ist, die sich in den Jahren der heranwachsenden abtgen kann und die schon gefestigt wird, sich in jeder Beziehung und namentlich der Däm gegenüber zu beherrschen. Wenn dies schon von Ihnen verlangt wird, wie viel mehr muß es dann der Mann haben, deshalb ist es schon ganz unmöglich, daß ein Edelmann sich einer Dame gegenüber verhält, er wird sein erigert waltendes Amt stets zu beherrschen wissen. — Sie haben sich nur überhaßigt, Fräulein, meine eigenen Gedanken von Ihnen auszusprechen zu hören.“

Paula fühlte sich höchst peinlich berührt, daß sie in ihrem Eifer, indirekt zwar nur, den Grafen beleidigt hatte, und erlammte seine Zurückweisung, wenn er dieselbe auch noch so sehr unrichtig, um da sie jedoch glaubte, annehmen zu können, daß dem Grafen eine weitere Erörterung über diesen Gegenstand unangenehm sein würde, fühlte sie nur an seine letzte Bemerkung an, indem sie sagte: „Es ist wohl Ihre Beruf, Herr Graf, der Ihnen diese wohl abweichenden Gedanken entprägt.“ — „Vielleicht, denn einem Arzte sind alle Geschöpfe gleich; doch meinem Beruf allein dankt ich diese Ansicht nicht," gelang Albrecht zu sagen. „Meine Mutter, in welcher Sie die ewige, hochherzige Frau finden werden, legte den Stein in mir zu natürlichen, einnehmenden, fern von allen konventionellen Einschränkungen, und dieses Erbeben, das abgesehen mensliche Empfinden rein und unerschütterlich in mir zu erhalten, dankt ich der von ganzer Seele.“ — (Fortsetzung folgt.)

Hamburg - Amerikanische Packfahrts-Actien-Gesellschaft. Um der vom Norddeutschen Lloyd" vorgenommenen Ermäßigung der Zwischendeckrate Bremen-Baltimore zu begegnen, hat die Hamburg-Amerikanische Packfahrts-Actien-Gesellschaft in Hamburg sich veranlaßt gesehen, ihre Ueberfahrtspreise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika heute ebenfalls zum Theil herabzusetzen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beträgt die Postage im Zwischenbeck, sowohl auf der Linie Hamburg-Baltimore, wie auf der Linie Stettin-New-York bis auf Weiteres Mt. 80.—.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Estomihi 9. Februar.
1/10 Uhr Gottesdienst Superintendent Neumann.
10 1/2 Uhr Gottesdienst Superintendent Neumann.
6 Uhr Gottesdienst. Prediger Neumann.
Collocute für das Diakonissen-Institut Salem in Stettin—Neu—Tornen.
Donnerstag 6 Uhr Abend Bibelfunde im Confirmandensaal Superintendent Neumann.

Gestern Abend 9 Uhr starb nach schwerem Leiden unsere Tochter

Emmi

im Alter von 1 Jahr 7 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Väter den 1. Februar 1891.
Fritz Biech u Frau.

Mittwoch, den 4. Februar Nürnberger-Bier.

E. Hoffmann.

Am Dienstag den 10. d. Mts. findet bei mir ein

Kaffeebränzchen

statt, wozu einladet
Bertha Abel.

Kleine

Futterkartoffeln

werden zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Die Bleskerischen Eben wollen ihr Land, Wiesen u. Haus verkaufen.
Näheres bei

Einberg,
Köhlenstraße.

Kuhzüchterer

wird verlangt auf der Försterei Camenzin v. Vortuchen.

Flechtenkränke

trockene, nussende-Schuppenflechten u. das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die uringend Heilung fanden „Dr. Hebras Flechtentod.“ Bezug St. Marien-Propaganda, Danzig, Hundsg. 100.

Doppelte Buchführung

Kaufm. Rechnen, Wechsel-Rechnen und Schönhschrift lehrt brieflich gegen geringe Monatsraten das erste kaufmännische Unterrichtsinstitut von

Jul. Morgenstern,
Lehrer der Handwerkswissenschaften in Magdeburg, Jacobstraße No. 37.
Man verlange Prospekte und Lehrbriefe Nr. 1 franco und gratis zur Durchsicht.

Vorbereitungs-Anstalt

Postgehülfen - Prüfung

Kiel, Ringstr. 55

Junge Leute werden sicher vorbereitet. Falls das Ziel nicht erreicht wird, zahle ich das volle Pensionsgeld zurück. Bisher bestanden über 750 meiner Schüler die Prüfung; im letzten Quartal 73. Stets Aufsicht und gute Pension. Sechseigenegrosse Gebäude. Es ist die älteste und größte Anstalt.
Kostenfreie Auskunft ertheilt
J. H. F. Tiedemann Direktor.

Konkurs.

Das Fußwaarengeschäft der Frau Elise Wiedelamp zu Büttow werde ich am

19. Februar cr. Vormittags 10 Uhr

im Ganzen mit Ladeneinrichtung verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Der Konkursverwalter

Brandt,

Rechtsanwalt

Photographischer Glas-Salon

von

Arthur Rogorsch aus Danzig.

aufgestellt in Büttow im Garten des Herrn M u n d t
Annahmen jeden Genres finden täglich statt und werden Photographieen unter Garantie vorzüglich sauber retouchirt geliefert. Um recht zahlreichen Zuspruch bitten

ergeben

A. Rogorsch,
Photograph.

Das Atelier ist täglich gut geheizt.

Eine Wohlthat

bei nassem und kaltem Wetter sind Einlegeohren aus Dablschnaum D. R. Pat. welche alle Feuchtkälte im Stiel anfangen und den Fuß jederzeit trocken und warm erhalten. Diese Sohle wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwundlich der denkbar sicherste Schutz gegen Erkältung. Preis 80 Pf. bis Mt. 1.20. A. Ludwig, Lederhandlung. Büttow

Büttow, den 3. Februar 1891.

Einem hochgeehrten Publikum von Büttow und Umgegend die ergebene Mittheilung daß ich mit dem heutigen Tage die

Fabrik künstlicher Mineralwässer

des Herrn Brauereibesitzer Gube hier übernommen habe. Ich bitte das Herrn Gube gezeigte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. Bestellungen von Selterwasser etc. werden außer in meinem Geschäft auch im Comtoir des Brauereibesitzer Herrn Gube angenommen.

Hochachtungsvoll

Paul Frey
Drogenhandlung.

Linie Stettin-Newyork

Ermäßigter Ueberfahrtspreis 80 Mark.
Nähere Auskunft ertheilen.
Johannsen und Mügge Stettin.
Juwel D. Reitz, Büttow.

Reichhaltigste Auswahl

von

Conto-Büchern

empfehlen

K. Gloede.

Lesebücher, Fibeln, Rechenhefte, neueste Ausgaben, Pestalozzi-Prüfer-Schreibbücher sowie sämtliche in den Land- und Stadtschulen des Büttower Kreises gebräuchlichen Schul-Utensilien in reicher Auswahl in

Buch- und Papierhandlung.

Gejangbücher

in reicher Auswahl empfiehlt
K. Gloede's,
Buchhandlung.
Meine bisher von dem Kreisbaumeister Herrn Zahn innegehabte Wohnung ist vom 1. October d. J. ab anderweitig zu vermieten.
F. Freyschmidt.

3600 Abbildungen im Text.



Rechte Eisen-Gallus-Tinte
Archiv-Documenten-Tinte
empfehlen Behörden und Privaten zur Unterfertigung wichtiger Schriftstücke
Paul Frey, Drogenhandlung.

Bei Karl Gloede in Büttow traf
sehen die 20. Stereotyp Auflage
ein der

Kubik-Tabelle für runde Hölzer

nach dem Meter-System

von

W. Reime.

Oberförster a. D.

Preis 70 Pf. cart., in grünem Um-

schlag 80 Pf., in Leinwand geb. 1 Mk.

Nach gründlicher Durchsicht em-

pfahlen wir die Kubik-tellen die in

grünem Carton nur 75 Pfennig

kosten, allen Formen irischen, Ban-, Maurer-

und Zimmer-messern, Holzhandlern,

Schreimern u. Privaten zur Anschaffung.

Dieselben sind praktisch ausgeführt

da jeder Laie mit Hilfe dreier Ta-

bellen sehr leicht den kubischen Inhalt

runder Hölzer selbst auffinden kann.

Wir sind verpflichtet, daß es Niemand

reuen wird, der sich Blume's Kubik-

tabelle aufkauf. Redaction des Holz-

verkauf- und Submission-Anzeiger in

Strasburg im Elzth.

Verlag von Ad. Giesewitz Berlin W.



Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser
sich ruhe 1-2 Minuten aufsteigen, alsdann er-
stehre man an, und ein Glas erfrischende Bräuse-
Limonade ist fertig.

mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Mairwein-, Kir-
schen- und Orangen-Geschmack, sowie einer
Sorte, geeignet durch Aufgossen von Wasser und
Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons (patentirt in den
meisten Staaten) bewähren sich vorzüglich bei
allen Erfrischungsbewürnissen, und sind daher
sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders
auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie
für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen.
Ant die bequemste und schnellste Art - in einem
Glase Wasser - geben sie ein höchst angenehmes
und kühlendes, dabei gesundes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. - Pf.
à 5 " " " 65 "
Kistchen mit 96 " " 60 "

Alleinige Fabrikanten: Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons sind in fast
allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen
und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen
von denselben bestellt.

Flensburger Angostura

weltberühmte Marke

mit Wein oder Cognac vermischt, vor
oder nach der Mahlzeit ein Glaschen voll ge-
trunken, befördert die Verdauung und un-
erschütterlich sich vor allen anderen Erzeugnissen
dieser Art durch seinen aromatischen Ge-
schmack und seine belohnend und stärkenden
Eigenschaften

bei
Albert Zegert Büttow

Berlin, 31. Januar. (Original-
Wochenbericht über Hälftenstücke u.
Futterhoffe von Wagn. Cebra's.)
Victoria-Erben 18-22,00 Mk., Rotherbsen
15-21,00 Mk., Futtererbsen 14-14,50 Mk.,
Grüne Erbsen 16,50-21 Mk., Leinfaat
20-22,00 Mk., Linsen, große 32-44 Mk.,
do. mittel 22-32 Mk., do. kleine 16-22 Mk.,
Gelber Senf 20-26 Mk., Rummel 36-40 Mk.
Büchweizen 15-16,50 Mk., Weizen loco
14,00-14,50 Mk., Pfefferbohnen 14-15 Mk.,
Inländ. weißer Bohnen 20-23 Mk., do.
breite, stark 22-26 Mk., do. ungar.
18-21,00 Mk., do. galiz. u. russl. 17-
20,00 Mk., Weiden 12,50 - 13,50 Mk.,
Hansföhner 18-20,00 Mk., Leinwägen 16,00
bis 17,00 Mk., Weizenhaafe 10-10,50 Mk.
Maggelweizen 11-11,50 Mk., Kapstücken
13,50-14,50 Mk., Wollen (weiß) 64-64 Mk.
do. (blauer) 48 bis 54 Mk., Hirse (weiß)
20-23 Mk., Alles pr. 100 Kg. ab Waagn
bei Partien von mindestens 10,000 Kg.